

B.51.330.A.1. - DO.

N O T I Z

Lage der Schweizerbürger in Berlin
und Durchführung einer Hilfsaktion
zu ihren Gunsten.

I.

Am 21.7.45 sprach bei uns ein Herr Werl, der in leitender Stellung bei den Sarotti-Werken in Berlin tätig gewesen war, vor. Er hat Berlin am 2.6.45 verlassen, war aber offenbar nicht in der Lage, über die Situation der Schweizer in Berlin eingehenden Aufschluss zu geben. Er wies immerhin darauf hin, dass sich in Berlin eine Stelle gebildet habe, die sich damit beschäftige, den Transport der Schweizer nach der Heimat vorzubereiten. Es handle sich beim Initianten um Herrn Louis Favre, Halensee, Hektorstrasse 2. Ausserdem sei Herr alt Konsul Staub in Wannsee zurückgeblieben und möge in ähnlichem Sinne tätig sein. Ueber die Tätigkeit dieser Hilfsorganisation war Herrn Werl nichts Näheres bekannt.

II.

Am 19.7.45 brachte der "Bund" eine Exchange-Meldung betreffend einen vom Berliner Sender verbreiteten Aufruf an die dortigen Mitglieder der Schweizerkolonie, die aufgefordert wurden, sich möglichst unverzüglich beim Schweizer Wohlfahrtsamt in Berlin, Kurfürstendamm 52, zu melden.

III.

Am 9.8.45 sprach nun bei mir ein Schweizerbürger namens Alois Ehrler, geb. am 17.3.1910 in Immensee (Schwyz), heimatberechtigt in Küsnacht a.R., Geschäftsführer von Restaurants in Berlin, vor. Der Genannte hat Berlin am 26.7.45 mit dem Auftrag der Schweizerkolonie verlassen, die schweizerischen Behörden auf die entsetzliche Notlage der Schweizer in Berlin aufmerksam zu machen und die Organisation einer Hilfeleistung in die Wege zu leiten. Herr Ehrler legte mir einige Schriftstücke vor, die ihm die Schweizerkolonie auf seine Reise mitgegeben hatte. Sie sind in Abschrift beigelegt. Er war begleitet von einem Herrn Josef Rogenmoser, Restaurateur in Zürich, dem Schwager des kürzlich zurückgetretenen Oberfeldarztes Vollenweider, sowie von einem Herrn Haberfeld, Leiter der

./.

Definitiv-Kontroll-Buchhaltung A.G., angeblich einem der grössten Unternehmungen der Branche in Deutschland. Die Herren Habermeyer und Rogenmoser begleiteten Herrn Ehrler, um seine Bemühungen bei den schweizerischen Behörden zu unterstützen. Alle drei wurden von der Schweizer spende bzw. vom Bureau de Haller zu mir gewiesen.

Die Angaben, die Herr Ehrler machen konnte, sind von ausserordentlichem Interesse. Er führte im wesentlichen folgendes aus:

a) Lage der Schweizer in Berlin.

Zur Zeit leben in Berlin ungefähr 3000 Schweizerbürger. Davon 600, die schon früher in der Reichshauptstadt ansässig waren, und 2400 Flüchtlinge aus dem Osten.

Die schweizerischen Flüchtlinge sind zunächst in ungefähr 10 verschiedenen Lagern untergebracht gewesen. Den Bemühungen der Schweizerkolonie gelang es, die Schweizer nach und nach zu konzentrieren, und zur Zeit befinden sich ungefähr 300 Schweizer in einem amerikanischen Flüchtlingslager, in dem vom britischen Truppenteil besetzten Stadtteil von Berlin. Die Leute sind dort relativ gut aufgehoben. Den andern 2100 geht es aber ausserordentlich schlecht.

In einem russischen Gefangenenlager in Fürstenwalde-Hennigsdorf waren ungefähr 1200 Schweizer Flüchtlinge als Gefangene unter erbärmlichsten Verhältnissen untergebracht. Die Leute bekommen kaum etwas zu essen und die Frauen werden ständig von Russen missbraucht. Durch private Bemühungen (Bestechungen) gelang es der Kolonie-Organisation von diesen Häftlingen ungefähr 800 herauszuschleusen; um die andern 400 wird sie sich in gleicher Weise bemühen. Ehrler erwähnt in diesem Zusammenhang, dass es z.B. einmal möglich gewesen war, für 2 Leica-Kameras 100 Schweizer freizubekommen, für eine goldene Uhr 10 Schweizer, usw.

Von den 3000 Schweizern in Berlin bekommen nur die 600 schon früher in der Stadt ansässigen Lebensmittelkarten. Sie erhalten darauf nichts anderes als regelmässig 350 Gramm Brot im Tag und gelegentlich Kartoffeln. Seit 9 Wochen hat es kein Gramm Fett mehr gegeben, keine Eier, kein Gemüse, kein Obst, keine Teigwaren, keine Hülsenfrüchte, usw. Seife ist seit dem Zusammenbruch nirgendsmehr aufzutreiben. Vor den Metzgereien stehen die Leute von morgens 6 Uhr an Schlange. Wenn dort schliesslich eine Fleischlieferung eintrifft, so erscheinen die Russen, und zwar auch in den Stadtteilen, die nicht zu ihrem Besatzungskreis gehören, und nehmen alles weg.

Die 2400 schweizerischen Flüchtlinge in Berlin erhalten dagegen überhaupt keine Lebensmittelkarten und sind auf Raub und Diebstahl angewiesen. In Gruppen von 10-20 Leuten

ziehen sie aus der Stadt und gehen auf die Aecker, um Feldfrüchte insbesondere Kartoffeln an sich zu nehmen. Feldhüter werden mit den letzten Objekten, die die Leute noch dem Zugriff der Russen entziehen konnten, bestochen. Es ist unmöglich, Lebensmittel in die Stadt hinein mitzunehmen, da die Russen unterwegs alles an sich nehmen. So sind diese schweizerischen Flüchtlinge in einer unvorstellbaren Notlage. Immerwieder bleibt der eine oder der andere beim Zug in die Stadt oder aus der Stadt zurück am Wegrand liegen. Die Hungerstodesfälle besonders unter den älteren Leuten, Frauen und Kindern folgen sich in beängstigender Weise. Ehrler erklärt des bestimmtesten, dass von den Flüchtlingen, wenn ihnen keine Hilfe gebracht werden kann, bis Weihnachten höchstens noch die Hälfte am Leben sein wird.

Die Flüchtlinge, die nicht in Lagern untergebracht sind, leben "irgendwo" in Berlin, zum Teil bei den dort niedergelassenen Landsleuten. Ueber irgendwelche namhaften Hilfsmittel verfügt aber niemand mehr, da die Russen sämtliche Wohnungen in der Stadt ausgeraubt haben. Die Russen haben es auch zustande gebracht, die meisten in den Gärten vergrabenen Objekte ans Tageslicht zu befördern und an sich zu nehmen. Die schweizerischen Schutzbriefe mit russischen Uebersetzungen haben nicht das mindeste genützt, sie wurden vor den Augen der betreffenden Personen zerrissen und ihnen ins Gesicht geschlagen. Den Leuten werden auf der Strasse sogar ihre Kleidungsstücke weggenommen, so kamen Ehrler z.B. die Schaftstiefel abhanden. Ein anderes Beispiel: Ein anderer Schweizer wurde von einem schlechtgekleideten Russen aufgefordert, mit ihm die Jacke zu tauschen. Der Schweizer machte insofern ein gutes Geschäft, als er in der Tasche 3 gestohlene Uhren fand. Auf Wertsachen haben es die Russen besonders abgesehen. Es gibt Russen, die den ganzen Arm vom Handgelenk bis zur Schulter hinauf eine Armbanduhr neben der andern tragen. Andere Russen schleppen die Uhren in Säcken nach. Mit welcher Brutalität vorgegangen wird, lässt sich abschätzen, wenn man hört, dass 5 Schweizern (2 Männern und 3 Frauen) die Finger abgehackt wurden, als sie ihre Ringe nicht rasch genug abstreifen konnten. Ein Schweizer namens Stucki aus Ostpreussen (Ehrler konnte mir leider keine näheren Personalangaben machen) weigerte sich, seinen Photoapparat abzugeben. Darauf wurden ihm 2 Handgranaten um den Leib gebunden und zur Detonation gebracht. Ehrler hofft, dass die Angehörigen des Opfers einmal in die Schweiz werden kommen können, um über das, was sie gesehen haben, Zeugnis abzulegen.

In der Stadt Berlin besteht eine freie Bewegungsmöglichkeit für die Bewohner, aber auch die plündernden russischen Soldaten sind überall, auch in den von den Westmächten besetzten Stadtteilen zu finden.

Irgendeine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit gibt es für die Bewohner von Berlin vorläufig nicht. Nur das Berliner Nachtleben haben die Russen in Gang gebracht. Frauen, die sich ihnen, um dafür etwas für sich und ihre Kinder zu essen zu bekommen, finden sie genug.

zur Verfügung stellen,
Die hygienischen Verhältnisse in der Stadt sind schauerhaft. Ueberall, so auch in den Untergrund-Bahnstationen, liegen Leichen herum. Die Spitäler sind überfüllt, und die Leute sterben dort mangels aller Hilfsmittel am laufenden Band. Der Schweizer Dr. med. Meister, der für unsere Landsleute sorgen will, kann beinahe nichts unternehmen, da alle Medikamente, Verbandstoffe usw. fehlen und auch nicht die Möglichkeit besteht, Kranke zu transportieren.

Frauen werden systematisch vergewaltigt, und zwar meistens eine Frau serienweise von 10-15 Russen. Besondern Spass haben die Russen daran, wenn die Ehemänner oder andere Angehörige zusehen müssen. Mindestens 75 % der Frauen in Berlin sind geschlechtskrank. Unreife 12-14jährige Mädchen wurden vor der Vergewaltigung aufgeschlitzt, so eine 14 Jahre alte Schweizerin, die ihre Landsleute allerdings von den Folgen dieser Tortur zu retten hoffen. Oft werden Frauen solange missbraucht, bis sie tot liegen bleiben oder nachher an den Folgen der Greuel sterben. Alle Frauen werden so behandelt, auch z.B. Engländerinnen, die nun allerdings von den Westmächten heimgeschafft wurden.

Anglo-

b) Was die Stimmung zwischen den Amerikanern (französische Truppen sind in Berlin praktisch nicht zu sehen) und den Russen betrifft, erklärt Ehrler, dass sie denkbar schlecht sei. Die Anglo-Amerikaner seien genötigt, ihre Depots zum Schutz vor den russischen Plünderern mit Maschinengewehren bewachen zu lassen.

c) Organisation der Schweizerkolonie in Berlin.

Die in der Notiz betreffend den Besuch des Schweizers Werl genannten Personen Louis Favre und alt Konsul Staub sind Ehrler bekannt. Bei Favre handelt es sich um einen Opersänger, der tatsächlich mit Konsul Staub und Ehrler zusammenarbeiten wollte für die Betreuung der Schweizer in Berlin. Favre hatte aber offenbar mehr geschäftliche Interessen im Auge und legte mehr Wert darauf, Leute zu treffen, die ihre Patente in die Schweiz verschieben wollten, als notleidende Landsleute. Er veranstaltete auch einmal ein Konzert für die russische Generalität. Etwas Positives schaue bei den Bemühungen von Favre nicht heraus. Als schliesslich Ehrler vor einigen Wochen bei ihm in der Wohnung an der Hektorstr. 2, Halensee, vorbeigehen wollte, erklärte ihm dort ein im gleichen Haus wohnender deutscher Staatsanwalt namens Dankert, Favre, Konsul Staub und ein Schweizer namens Borel seien von der GPU abgeholt und mit unbekannter Bestimmung weggeführt worden. Ueber das Schicksal dieser Leute ist nichts mehr bekannt geworden, und die Landsleute in Berlin wissen nicht,

wo sie sich befinden und ob es ihnen eventuell möglich gewesen ist, freizukommen und sich in die Schweiz durchzuschlagen.

Die Betreuung der Schweizer in Berlin wurde dann von einer Selbsthilfeorganisation an die Hand genommen. Leiter sind ein Ernst Rindlisbacher, früher einige Jahre führendes Mitglied der Schweizerkolonie in Krakau, seit anfangs April 1945 in Berlin (Rindlisbacher hat vor einigen Monaten hier in Bern vorgesprochen und ist uns persönlich bekannt. Er hat übrigens auch die Originale der beiliegenden Briefabschriften unterzeichnet) und ein Dr. med. Meister, Direktor des Bethel-Krankenhauses. Ein Bureau sei am Kurfürstendamm Nr. 52 eingerichtet worden. Der im "Bund" vom 19.7.45 wiedergegebene Aufruf stamme von Rindlisbacher und Ehrler.

d) Was die Möglichkeit einer Hilfsaktion für die Schweizer in Berlin betrifft, erklärt Ehrler, er und Rindlisbacher seien beide bei den obersten englischen und amerikanischen Kommandostellen gewesen, die klare Zusicherungen gegeben hätten. Die Amerikaner hätten sich ausdrücklich bereit erklärt, alle schweizerischen Flüchtlinge aus Berlin nach Hannover zu transportieren und von dort Lebensmittel nach Berlin mitzunehmen. Es würde sich nur darum handeln, dass die Schweiz mit Camions Lebensmittel und Medikamente nach Hannover bringt und auf dem Rückweg die Flüchtlinge in die Schweiz mitnimmt.

Ein erster Transport von 135 Schweizern, die im amerikanischen Flüchtlingslager untergebracht waren, ging bereits am 26.7.45 von Berlin ab. Mit diesem Transport ist auch Ehrler im Auftrag des Vorstands der Schweizerkolonie gereist. Der Transport der Flüchtlinge, unter denen sich auch Holländer, Belgier und Franzosen befunden hätten, zusammen 600 Personen, sei von Hannover per Bahn mit Richtung nach Westen weitergeleitet worden. Wann unsere Flüchtlinge in der Schweiz eintreffen, weiss Ehrler, dem es gelang, sich von Hannover aus direkt zur Schweiz durchzuschlagen, nicht. Ehrler traf am 1.8.45 in Konstanz ein und überschritt dann, da er das französische Ausreisevisum trotz der Unterstützung durch Dr. Ghisler nicht sofort erhalten konnte, am 2.8.45 illegal die Schweizergrenze.

e) Ich habe Ehrler gebeten, seinen Bericht in schriftlicher Form niederzulegen und uns dann zur Verfügung zu stellen. Ich habe ihn besonders ersucht, uns über Misshandlungen, Vergewaltigungen, Beraubungen, Verhaftungen und Tötungen von Schweizerbürgern möglichst genaue Namen- und Zeugenangaben zu machen.

f) Im Zusammenhang mit den in Abschrift beiliegenden Schreiben von Rindlisbacher an die "TAT" führen meine Besucher aus, dass sie durchaus nicht im Sinne hätten, die Lage der Schweizer in Berlin zum Gegenstand einer Pressepolemik zu machen. Sie seien davon überzeugt, dass mit Zeitungsartikeln, welche das Missfallen der Russen erregen könnten, vielleicht das Gegenteil von dem erreicht würde, was sie bezwecken, indem es den Russen ohne weiteres einfallen könnte, die Schweizer in Berlin einzusammeln und nach Osten abzutransportieren.

IV.

Organisation der Hilfe für die Schweizer in Berlin.

Noch während meine Besucher bei mir anwesend waren, setzte ich mich sofort mit dem zuständigen Beamten der Polizeiabteilung, in Abwesenheit von Herrn Scheim mit Herrn Otth, telephonisch in Verbindung. Otth befand sich gerade in Kreuzlingen, um dort einen Transport mit Lebensmitteln für Hannover abzufertigen. Auf meinen Wunsch hin weist Herr Otth den Transportleiter an, in Hannover mit den amerikanischen Militärbehörden Fühlung zu nehmen, damit nach Möglichkeit versucht wird, schon Lebensmittel dieses Transports, der allerdings nur einen Camion mit einem Anhänger umfasst, nach Berlin gelangen zu lassen. Der Transportleiter wird ferner angewiesen, in Hannover nach Möglichkeit, wenn sein Camion nicht schon mit andern Flüchtlingen voll beladen wird, zu warten, damit ihm die Amerikaner Schweizer Flüchtlinge aus Berlin zum Mitnehmen in die Schweiz herbringen. Die technische Organisation wäre nach der Meinung von Ehrler nicht allzu schwierig, da der Kontakt unter den Schweizern in Berlin recht gut organisiert ist. Die Amerikaner würden schweizerische Flüchtlinge aus ihrem Flüchtlingslager nach Hannover bringen, während die Schweizerkolonie dafür sorgen würde, dass bis zum gegenwärtigen Bestand von 300 Schweizer Flüchtlingen in das fragliche Lager laufend neue Schweizer eingewiesen würden.

Ueber das weitere Vorgehen findet morgen zwischen Herrn Ehrler, Herrn Otth und mir in meinem Bureau eine Besprechung statt.

Heute nachmittag spricht Herr Ehrler bei Herrn Oberstleutnant Martz vom Schweiz. Roten Kreuz vor. Diese Unterredung wird aber nur informativ Charakter haben für den Fall, dass die Polizeiabteilung auf die Mithilfe des Schweiz. Roten Kreuzes für die Beschaffung von Medikamenten angewiesen sein sollte.

Ich setzte mich vorläufig in der Sache noch mit Legationsrat Zehnder, zur Zeit in Zermatt, telephonisch in Verbindung, um ihn kurz zu orientieren und ihn anzufragen, ob ihm die Landsleute in Berlin, die die Organisation der Schweizerkolonie an die Hand genommen haben, bekannt seien und was er von der durchzuführenden Hilfsaktion denke. Herr Zehnder war mit mir der Meinung, dass gewisse Risiken bei der Durchführung der Hilfsaktion in Kauf genommen werden müssen und es sich rechtfertige, alles zu tun, was Aussicht auf eine Verbesserung der Lage der Schweizer in Berlin bieten könne. Was

- 7 -

Rindlisbacher und Dr. Meister betrifft, verwies mich Herr Zehnder an Dr. Stadelhofer.

Dr. Stadelhofer kennt seinerseits sowohl Rindlisbacher wie Meister. Den ersten hält er für einen geschickten Mann, der aber zweifelhafte Geschäfte gemacht habe. Stadelhofer hat Rindlisbacher gegenüber einiges Misstrauen und glaubt, dass es geboten wäre, jemand von der Schweiz aus mit den Hilfsmitteln nach Berlin zu senden, um dort für eine einwandfreie Verteilung besorgt zu sein sowie den Abtransport der Schweizer zu organisieren. Herr Stadelhofer denkt eventuell an Major Burckhardt, dessen Name im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit auch von Legationsrat Zehnder erwähnt worden war. Dr. Meister - wenn es sich um den Sohn Meister handle - sei noch etwas jung, etwa 28 Jahre alt.

Schnyder.

Bern, den 9. August 1945.